

Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)

Band: 3 (1882)

Heft: 1

Artikel: Lesefrüchte aus Pestalozzi's Lienhard und Gertrud

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-285810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

häufung von Schulkindern auf engem Raum geboten und dadurch ein grosser hygienischer Vorthail erreicht sei, dass eine Erweiterung der Bauten durch neue Flügel leicht ausführbar wäre etc. Als Nachtheile wurden dann aber hervorgehoben, es werde sich eine solche Gebäudeanlage in einer volkreichen Gemeinde als zu kostspielig erweisen, es sei eine rationelle Beheizung solcher Räume durch die grosse Ausdehnung in horizontaler Richtung ungemein schwierig; es dürfte auch die Beleuchtung durch Schneefall und Staubablagerung auf den Hallenfenstern ungeahnten Hindernissen begegnen; es entbehren die Shedbauten der für Schulen doch wünschenswerthen architektonischen Schönheit etc. Genug, die Gemeindeversammlung entschied sich mit grosser Mehrheit für die Erstellung einer Hochbaute, die dann von Herrn Architekt Wolf in gelungener Weise zur Ausführung kam. Immerhin resultirten aus dieser Anlage dreiseitig beleuchtete Schulzimmer, die ja bekanntlich der Uebelstände, namentlich in Bezug auf Beleuchtung, manche aufweisen. Und doch bleibt auch dem gewiegtsten und erfahrensten Architekten, der mit Eifer und Umsicht den rationellen Anforderungen der Schulgesundheitspflege gerecht werden möchte, nicht wohl ein anderer Weg übrig, wenn das Schülerminimum einer Schülerklasse immer noch so hoch über der vernünftigen Grenze steht. Einseitig beleuchtete Schulzimmer erheischen eben eine kleinere Schülerzahl als dreiseitig beleuchtete; darum ist auch die Zahl letzterer immer noch so gross. Neben dem Schulhaus steht die Turnhalle, die nach ihrer Anlage, ihren Raumverhältnissen (55,8 m lang, 12,5 m breit, 8 m hoch) ebenfalls hervorgehoben zu werden verdient. Vor dem Schulhaus breitet sich ein mit Bäumen beplanzter freier Platz aus, der sowohl als Spiel- wie als Turnplatz dient.

Ehre einer Gemeinde, die das körperliche Wohl ihrer Jugend in solch schöner Weise wahrt.

A. K.

Lesefrüchte aus Pestalozzi's Lienhard und Gertrud.

I. Wir müssen das Gute thun, nicht damit es ausser uns gelinge, sondern damit wir es gethan haben. Der Lohn der Tugend ist nicht, dass wir das Unkraut von der Erde vertilgen, sondern dass wir es mindern, und zwar jeder vorzüglich auf seinem Acker, und wir freuen uns, wenn unser guter Same darauf gedeiht und die Bäume, die wir pflanzen, erst auch hinter unserm Grabe Früchte tragen werden.

II. Das Christenthum ist das Höchste, wonach der erhabenste Mensch streben kann: Wenn aber der Mensch nichts ist, wenn Alles, was göttlich und erhaben in seiner Natur liegt, in seinem Kopf schläft, und in seinen Händen lahm und in seinem Herzen nur kraftlos wie der Traum eines Schlummernden daliegt, wie kann er dann nach dem Höchsten, nach dem Erhabensten streben?

III. Die Arbeitsamkeit, die physische Thätigkeit ist das heilige und ewige Mittel der Verbindung des ganzen Umfangs unserer Kräfte zu einer einzigen

gemeinsamen Kraft, der Kraft der Menschlichkeit. Sie bildet den Verstand, gibt den Gefühlen des Herzens Kraft, verhütet das Schweifen der Sinne, das die Kräfte und die Reinheit des Lebens tödtet, stumpft den eiteln Zungen die Spitze ihrer Geschwätzigkeit ab, bewahrt den Pflichtsinn unserer Natur vor dem Verderben, und verhütet, unser Maulbrauchen über das Thun für das Thun selbst, unser Geschwätz über Heldengrösse für Heldengrösse und unser nichtiges Träumen über die göttlichen Kräfte des Glaubens und der Liebe für diese Kräfte selbst anzusehen.

IV. Wer in den Tag hinein lebt und sich nicht früh Vorsätze des Lebens macht, denen er nachstrebt und für die er jeder Ausharrung und jeder Aufopferung fähig sein muss, aus dem wird nichts in der Welt.

V. Man mag darüber sagen, was man will, gewiss ist nur das ein wahres Almosen, wenn man macht, dass der, der es empfängt, nicht ferner betteln muss. Das ist wahr, oder das Almosen ist nicht ein Opfer der Weisheit und Güte, sondern etwas ganz anderes.

VI. Ein Mensch soll den Andern nicht durch Bilder und Worte, sondern durch sein Thun zur Religionslehre emporheben. Denn es ist umsonst, dass du dem Armen sagest: „Es ist ein Gott“, und dem Waislein: „Du hast einen Vater im Himmel“; mit Bildern und Worten lehret kein Mensch den Andern Gott kennen. Aber wenn du dem Armen hilfst, dass er wie ein Mensch leben kann, so zeigst du ihm Gott; und wenn du das Waislein erziehst, wie wenn es einen Vater hätte, so lehrst du es den Vater im Himmel kennen, der dein Herz also gebildet, dass du es erziehen musstest.

VII. Das zu erzielende Resultat der Gemeinbildung unserer Kräfte ist die Menschlichkeit selber, d. i. die Erhebung unserer Natur aus der sinnlichen Selbstsucht unsers thierischen Daseins zu dem Umfang der Segnungen, zu denen die Menschheit sich durch die harmonische Bildung des Herzens, des Geistes und der Kunst zu erheben vermag.

VIII. Schonung des Gefühls der Menschen, die man erleuchten, lehren und leiten will, ist immer das Fundament alles dessen, was man mit den Menschen ausrichten will.

IX. Du unsere Hoffnung und unser Stolz, blühende Jugend! Du bist wie ein Garten in seiner Pracht; aber wisse, die Erde nährt sich von den Früchten des Feldes, nicht von der Zierde der Gärten; rüste dich auf die Tage, wo du ohne Zierde und ohne Schmuck das Werk deines Lebens wirst verrichten müssen. Aber die Tage entscheiden über die Frucht des Weinbergs und der Bäume, und der Gebrauch der Stunden der jetzigen Zeit entscheidet über den Werth deines Lebens. Im Sommer deines Lebens und im Herbst deiner Tage wirst du umsonst dann Weisheit suchen, wenn du sie jetzt nicht suchest, vergebens die Kräfte wünschen, die du jetzt nicht übest. Was du jetzt verlierst, wirst du nie wieder finden; und was du versäumst, wird dir versäumt sein bis in's Grab.